

Stolla, Jochen; Gaul, Magnus

## Von der Blockflöte zur E-Gitarre. Eine empirische Studie zu Instrumentenvorlieben bei Kindern und Jugendlichen

formal überarbeitete Version der Originalveröffentlichung in:

formally revised edition of the original source in:

Lehmann, Andreas C. [Hrsg.]; Weber, Martin [Hrsg.]: *Musizieren innerhalb und außerhalb der Schule. Essen : Die Blaue Eule 2008, S. 163-178. - (Musikpädagogische Forschung; 29)*



Bitte verwenden Sie in der Quellenangabe folgende URN oder DOI /  
Please use the following URN or DOI for reference:

urn:nbn:de:0111-opus-90513

10.25656/01:9051

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-90513>

<https://doi.org/10.25656/01:9051>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<http://www.ampf.info>

### Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.  
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.  
This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

### Kontakt / Contact:

**peDOCS**  
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation  
Informationszentrum (IZ) Bildung  
E-Mail: [pedocs@dipf.de](mailto:pedocs@dipf.de)  
Internet: [www.pedocs.de](http://www.pedocs.de)

Digitalisiert

# Musikpädagogische Forschung

Andreas C. Lehmann  
Martin Weber  
(Hrsg.)

## Musizieren innerhalb und außerhalb der Schule





**Themenstellung:** Das menschliche Bedürfnis nach aktiver Musikausübung ist, entgegen kulturpessimistischen Ausblicken, auch im Zeitalter technisch-digitaler Reproduktion ungebrochen. Der aktuelle Trend zum Musizieren in der Schule (z. B. Einrichtung von Bläser- oder sonstigen Klassen, verstärktes Interesse am Singen, Kinderkonzerte, Einsatz musikpraktischer Ansätze) geht mit einer Vielzahl musikalischer Aktivitäten im außerschulischen Umfeld einher. Hier sind neben den traditionellen (un)organisierten Formen des Laienmusizierens im klassischen/populären Sektor besonders die Initiative „Jedem Kind ein Instrument“, das Musizieren auf außereuropäischen Instrumenten sowie Aktivitäten im Umfeld der HipHop Jugendkultur zu nennen. Musikpädagogen sind mehr denn je aufgefordert, diese Entwicklungen innerhalb und außerhalb der Schule mit Hilfe vielfältiger Methoden wissenschaftlich zu reflektieren. Dieser Band stellt eine Bestandsaufnahme aktueller Bemühungen dar, die zukünftige Arbeiten informieren und anregen sollen.

#### **Die Herausgeber:**

*Andreas C. Lehmann*, Jg. 1964; Studium Lehramt Gy. (Musik/Englisch); 1992 Promotion in Systematischer Musikwissenschaft; 1993-1998 Wiss. Mitarb. am psych. Inst. der Florida State University, Tallahassee, USA; 1998-2000 Assistent an der Universität Halle; seit 2000 Professor für Systematische Musikwissenschaft & Musikpsychologie an der Hochschule für Musik Würzburg; einige Jahre Vorstandsmitglied im AMPF, Präsident der Deutschen Gesellschaft für Musikpsychologie; Forschungsinteressen: Expertise, kognitive Prozesse musikalischer Performanz, Laienmusizieren, empirische Musikpädagogik.

*Martin Weber*, Jg. 1962; Studium Schulmusik und Kirchenmusik (Hochschule für Musik und Theater Hannover), Geschichte (Universität Hannover); 1993-1998 Wiss. Mitarb. an der HMTH, Mitglied des Instituts für musikpäd. Forschung (IfMpF); seit 1999 Gymnasiallehrer (OStR) für Musik/Geschichte (Cloppenburg); 2004 Promotion Musikpäd.; seit 2004 im Vorstand des AMPF; Gewinner des Abel-Struth-Preises 2007; Forschungsinteressen: musikpäd. Theoriebildung, Geschichte der Musikpädagogik.

# Inhalt

*Andreas C. Lehmann & Martin Weber:*

Vorwort	9
---------	---

## *Beiträge zum Tagungsthema*

*Hermann J. Kaiser:*

Anerkennungstheoretische Grundlagen gemeinsamen Musizierens	15
---	----

## *Musizieren in der Schule*

*Franz Riemer & Rainer Schmitt:*

Klasse! Wir singen – Beobachtungen und Analysen zu den Braunschweiger Liederfesten für Kinder	35
---	----

*Gabriele Hirte:*

Kinderkonzertbesuche im Musikunterricht der Grundschule – Eine empirische Studie zu Akzeptanz , Bedarf und Auswirkung	55
---	----

*Ulrike Kranefeld:*

Zwischen explorativem Musizieren und ästhetischer Reflexion - Ergebnisse einer Studie über Gruppenkompositionsprozesse zu Bildern im Musikunterricht der gymnasialen Oberstufe	77
--	----

*Kari-Anne Schierhorn:*

Instrumentalspiel von Schülerinnen und Schülern in der Sekundarstufe I – Auswirkungen auf Ängstlichkeit und Schulleistungen	97
---	----

## *Historische Beiträge*

*Martin Fagt:*

- Musizieren in den Lehrerbildungsstätten im Bayern des 19. Jahrhunderts 117

*Simone Waigel:*

- Instrumentalkenntnisse als Voraussetzung für die musikalische Volksschullehrerbildung im 19. Jahrhundert 141

## *Musizieren außerhalb der Schule*

*Jochen Stolla & Magnus Gaul:*

- Von der Blockflöte zur E-Gitarre – Eine empirische Studie zu Instrumentenvorlieben bei Kindern und Jugendlichen 163

*Thomas Grosse:*

- Macht Hip Hop die Menschen besser? – Das Projekt „Grenzgänger“: Zwischen Musikpädagogik und Sozialer Arbeit 179

*Andreas Kloth:*

- Die institutionelle Integration der deutschen Türken in das Musikerziehungssystem deutscher Musikschulen, Musikhochschulen und Universitäten 195

*Andreas C. Lehmann:*

- Musikvereine (Blasmusikkapellen) und die Arbeit ihrer Dirigenten 209

## *Freie Beiträge*

*Martina Schuegraf:*

Jugendliche im Musikmedienkontext – Subjektkonstitution bei medien-  
konvergenter Interaktion 223

*Herbert Bruhn:*

Auf der Suche nach den Gründen von Jugendlichen, Musik zu hören:  
„Musik Involvement Skalen“ (Muis) 249

*Anja Rosenbrock:*

Videomitschnitte als Methode der Unterrichtsforschung in der Musik-  
pädagogik am Beispiel eines Vergleiches zwischen bilingualem und  
monolinguaem Musikunterricht 261

*Jens Knigge & Christiane Liermann:*

Das AMPF-Doktorandennetzwerk – Eine Zwischenbilanz 283

# **Von der Blockflöte zur E-Gitarre**

## **Eine empirische Studie zu Instrumentenvorlieben bei Kindern und Jugendlichen**

### **1 Hintergrund**

Kinder und Jugendliche wenden sich mit zunehmendem Alter stärker der Popmusik als anderen musikalischen Sparten zu. Dies betrifft gleichermaßen ihre Hörpräferenzen wie ihre eigenen musikalischen Aktivitäten. Die Änderung des Musikgeschmacks beginnt bereits im Grundschulalter und ist während der Pubertät besonders deutlich ausgeprägt (Schellberg & Gembris, 2004, 2007; Schulten, 1990, 1999). Dass sich Kinder im Laufe der Jahre insbesondere von klassischer Musik tendenziell abwenden, wurde in verschiedenen Untersuchungen bestätigt (Kloppenburg, 2005, im Überblick). Unter den vielschichtigen Determinanten, denen der Musikgeschmack im Zeitraum der Adoleszenz unterliegt, scheinen Alter und Geschlecht besonders bedeutend zu sein. Ist es im Kindesalter hauptsächlich das Elternhaus, das auf die Einstellungen und die (musikalische) Entwicklung maßgeblich Einfluss hat (vgl. dazu auch Bastian, 1989), so weicht dieser im Jugendalter dem Anschluss an Einstellungen der Peer groups. Diese Entwicklung spiegelt sich auch in der Instrumentenwahl musizierender Kinder und Jugendlicher. In den Ergebnissen von Vogl (1993) beispielsweise, die professionelle und semiprofessionelle Geiger, Pianisten und Saxophonisten nach den Hintergründen ihrer Instrumentenwahl befragte, stammten Musiker, die ein „klassisches“ Musikinstrument spielten, vorwiegend aus musikalisch geprägten Familien und waren im Durchschnitt 11 Jahre alt, als sie das Instrumentalspiel begannen. Die befragten Saxophonisten nahmen dagegen erst mit 17,5 Jahren die Beschäftigung mit ihrem Instrument auf, die bei ihnen jedoch von Anfang an weit stärker als in der Vergleichsgruppe intrinsisch motiviert war. Möglicherweise liegen für die Instrumentenpräferenzen ähnliche Ursachen vor wie für die Einstellung zu der bevorzugten Musik, denn viele

Musikinstrumente werden mit „klassischem“ oder mit „populärem“ Musikgenre assoziiert.<sup>1</sup>

## **2 Fragestellung und Zielsetzung**

Die vorliegende Studie versucht primär das Prestige zu erkunden, das Musikinstrumente bei Kindern haben – sowohl bei musizierenden als auch bei denjenigen, die selbst kein Instrument spielen. In zweiter Linie sollen die Gründe untersucht werden, die Kinder und Jugendliche zur Wahl eines bestimmten Instrumentes bewegen. Insbesondere interessiert die Frage, ob der Wandel der Musikpräferenzen, der sich in der Entwicklung von Kindern feststellen lässt, auch in Bezug auf Musikinstrumente zu beobachten ist. Daraus ergäbe sich die Hypothese, dass Kinder und Jugendliche mit steigendem Alter auch in stärkerem Maße Instrumente bevorzugen, die dem erweiterten Kontext Pop-/Rockmusik zuzurechnen sind. Überdies stellt sich die Frage nach Geschlechtereffekten bei den Instrumentenvorlieben, insbesondere im Hinblick auf den für die Gesamtpersönlichkeit entscheidenden Prozess beginnender geschlechtsspezifischer Ausprägungen.

## **3 Stichprobe, Methode und Datenanalyse**

Im Schuljahr 2006/07 wurde in der Stadt Frankfurt an unterschiedlichen Grundschulen und Integrativen Gesamtschulen (IGS) eine Stichprobe von insgesamt 168 Schülerinnen und Schülern der Jahrgangsstufen 4, 6, 8 und 10 aufgenommen (s. Tabelle 1). Es wurden jeweils zwei Klassen pro Jahrgangsstufe befragt. Die Einschätzungen zu den Instrumentenpräferenzen wurden im Querschnitt mittels schriftlicher Befragung erhoben. Um eine bessere Vergleichbarkeit der Daten zu gewährleisten, wurden aus jeder Jahrgangsstufe zwei Klassen aus verschiedenen Schulen befragt. So gingen Antworten von musizierenden und nicht-musizierenden Kindern ein. Außerdem gelang es, das Prestige der Instrumente bei Schülerinnen und Schülern unterschiedlicher sozialer Herkunft und verschiedener Bildungsniveaus zu erfassen.

---

<sup>1</sup> Im Folgenden werden die Begriffe „klassisch“ und „populär“ sinngemäß, aber ohne Anführungszeichen verwendet.



*Tab. 1: Überblick über die Stichprobe (N=168): Geschlechts- und Altersverteilung, Anteil der Instrumentalisten*

<b>Klassenstufe</b>	<b>4.</b>	<b>6.</b>	<b>8.</b>	<b>10.</b>	<b>gesamt</b>
N	34	43	47	44	168
davon Instrumentalisten	21	4	9	7	41
Mädchen	20	23	22	23	88
davon Instrumentalisten	16	3	6	4	29
Jungen	14	20	25	21	80
davon Instrumentalisten	5	1	3	3	12
Altersdurchschnitt	9,5	12,1	13,9	15,9	13,1

Auffallend in der Übersicht der Geschlechts- und Altersverteilung der Stichprobe (s. Tabelle 1) ist die inhomogene Verteilung der Instrumentalisten. In den Grundschulklassen finden sich überproportional viele Kinder, die ein Instrument spielen. Dies dürfte jedoch milieubedingt sein: Die Instrumentalisten treten nämlich gehäuft in der einen der beiden befragten Grundschulklassen auf. In dieser ist das soziale Milieu nach Auskunft der Klassenlehrerin von Akademikerfamilien bestimmt.

Der Fragebogen zielte auf verschiedene Aspekte des Verhältnisses der Probanden zu Musikinstrumenten ab. Einerseits sollten in offenen Fragen Instrumentangaben der Schüler/-innen erfolgen, andererseits standen vorgegebene Instrumente auf einer fünfstufigen Likert-Skala zur Beurteilung an (s. Tabelle 2). Während der Übersichtlichkeit halber die Instrumente in Tabelle 2 in Gruppen angeordnet sind, war im Fragebogen die Reihenfolge bewusst durchmischt.

Zur Ergänzung der Informationen aus der schriftlichen Befragung wurden mit einer Auswahl von Probanden zusätzlich Schülerinterviews durchgeführt. Die daraus abgeleiteten qualitativen Daten, ausgewertet mit dem Textanalyse-system Maxqda, lieferten ausführlichere Informationen zu den Instrumentenvorlieben der Kinder und halfen, methodische Vielfalt der Studie zu gewährleisten. Der quantitative Teil der Untersuchung geht zurück auf ein Seminarangebot des Fachgebietes Musikpädagogik der Johann Wolfgang Goethe Universität Frankfurt.

Tab. 2: *Einzelinstrumente aus dem Fragebogen nach Gruppen geordnet*

<b>Streich- instrumente</b>	<b>Blas- instrumente</b>	<b>Tasten- instrumente</b>	<b>Zupf- instrumente</b>	<b>Schlag- instrumente</b>
Geige, Cello, Kontrabass	Blockflöte, Querflöte, Trompete, Posaune, Horn, Oboe, Fagott, Klarinette, Saxophon	Klavier, Orgel, Keyboard, Akkordeon	Gitarre, E-Gitarre, E-Bass, Harfe	Schlagzeug, Schlagwerk, Drumset

## 4 Ergebnisse

### 4.1 *Instrumentenwunsch und -beurteilung der Kinder*

Die Frage, welches Instrument die Kinder gerne lernen würden, wurde allen Befragten gestellt, sowohl den Instrumentalisten als auch den Nicht-Spielern. Die Instrumentalisten waren dazu aufgefordert, sich vorzustellen, sie spielten noch kein Instrument, und unter dieser Maßgabe die Frage zu beantworten. Aus den gesamten Antworten ergaben sich die in Abb. 1 dargestellten Häufigkeiten. Die in diesem und den folgenden Diagrammen abgebildeten Antworten decken jeweils knapp 90% aller Antworten ab. Die übrigen Antworten entfallen auf selten genannte Instrumente und Missing-Werte.

In allen befragten Klassenstufen erwiesen sich Klavier, Gitarre und Schlagzeug als die attraktivsten Instrumente. Gitarre und Schlagzeug schienen ältere Schüler stärker anzusprechen, während sich diese nur in geringem Maße für klassische Instrumente wie Flöte, Klarinette oder Geige interessierten. In den 4. Klassen dagegen besaßen diese Instrumente mit einer Häufigkeit von etwa 10 % eine hohe Relevanz. Die Vorstellung, Klavier zu erlernen, schien mit steigendem Alter an Attraktivität zu verlieren.

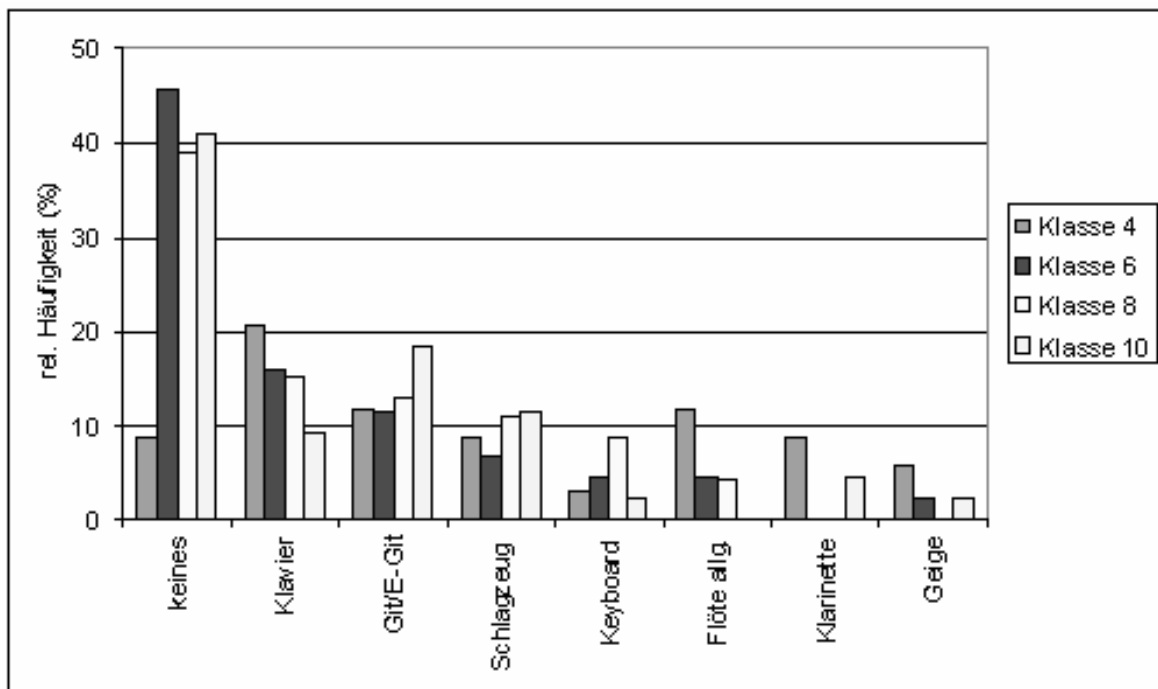


Abb. 1: Instrumentenwunsch der Kinder („Welches Instrument würdest du gern lernen?“)

Der gravierendste mit dem Alter einhergehende Effekt zeigte sich allerdings nicht in der Nennung bestimmter Instrumente, sondern auf die Frage hin, ob die Kinder überhaupt ein Instrument erlernen wollen. Während dies noch für über 90 % der Viertklässler vorstellbar war, wurde die Frage von fast jedem zweiten Schüler der weiterführenden Schule verneint.

Zu einem gewissen Anteil war dieser Effekt sicherlich von der ungleichen Verteilung der Instrumentalisten in den verschiedenen Klassenstufen beeinflusst. Aus diesem Grunde finden sich die Antworten in Abb. 2 und Abb. 3 nach Spielern und Nichtspielern noch einmal differenziert dargestellt. Die Auswertung ergab, dass Klavier, Gitarre und Schlagzeug die beliebtesten Instrumente bleiben, auch wenn man die Gruppen der Spieler und Nicht-Spieler getrennt betrachtet. Außerdem zeigte sich, dass das Interesse, ein Instrument zu lernen, in den 4. Klassen auch dann am höchsten war, wenn nur die Antworten der Nicht-Instrumentalisten ausgewertet wurden. Während das Interesse am Instrumentalspiel in den Folgejahren allgemein zu sinken scheint, blieb es sich bei denjenigen Kindern weitgehend zu erhalten, die aktuell bereits ein Instrument spielten. Keiner der befragten Instrumentalisten hat explizit angegeben, kein Instrument mehr lernen zu wollen – vorausgesetzt, er würde noch keines spielen.

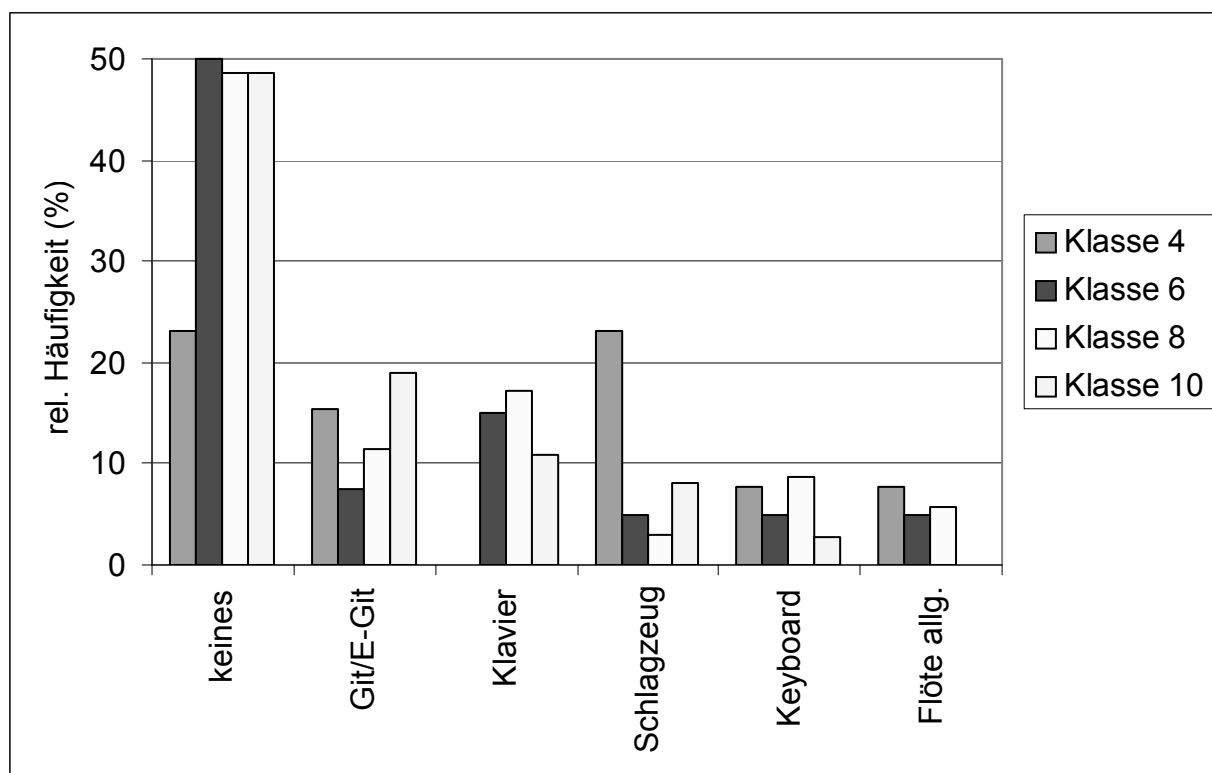


Abb. 2: „Welches Instrument würdest du gern lernen?“ (nur Nicht-Instrumentalisten)

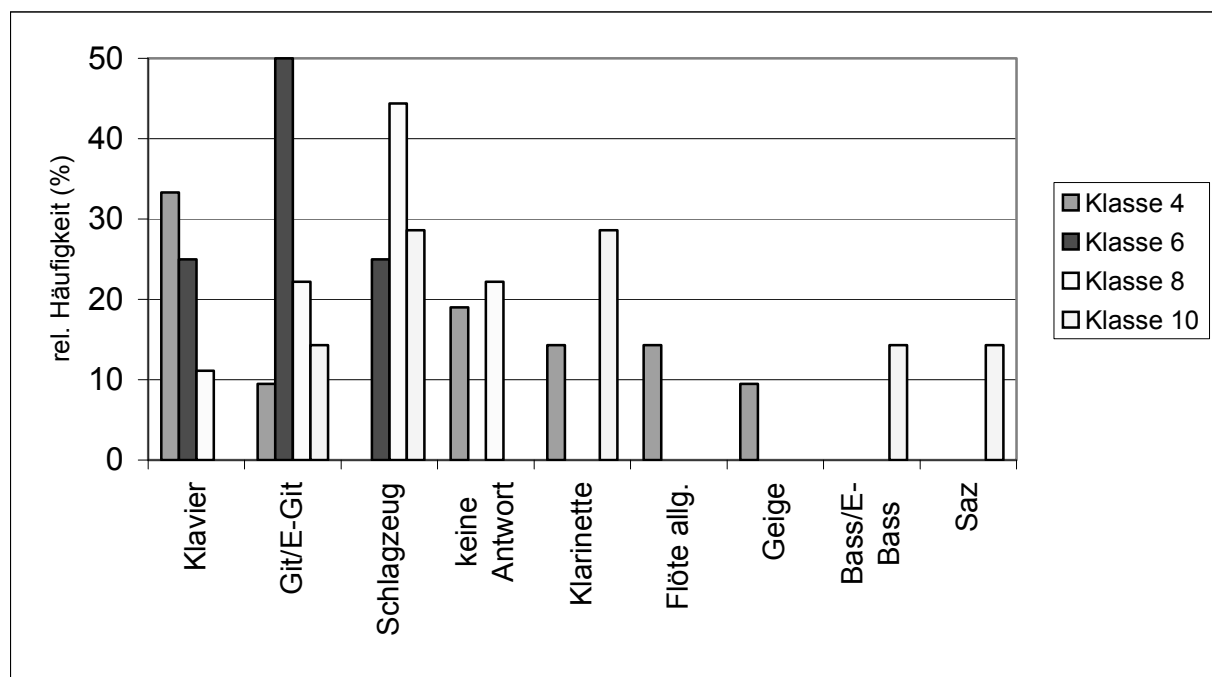


Abb. 3: „Welches Instrument würdest du gern lernen?“ (nur Instrumentalisten)

Über eine Frage („Welches Instrument magst du am liebsten?“) mit anderem Antwortformat wurde bestätigt, dass Gitarre, Klavier und Schlagzeug bei Schülerinnen und Schülern am beliebtesten waren. Gitarre und Schlagzeug schienen mit steigender Klassenstufe beliebter zu werden, das Klavier hingegen verlor für die Schüler an Beliebtheit. Hinzu kam, dass das Keyboard besonders häufig von Sechst- und Achtklässlern genannt wurde. Klarinette, Geige oder Posaune – also Instrumente, die in der Popmusik gewöhnlich kaum eine Rolle spielen – wurden mit nennenswerter Häufigkeit nur von den befragten Grundschulern als ihr Lieblingsinstrument genannt.

Ein Grund für die Vorliebe einzelner Instrumente lag für viele Schülerinnen und Schüler im Klang. Bereits bei Gaul hatte auf die Frage „Wenn du die Möglichkeit hättest, in der Schule ein Instrument zu lernen, für welches Instrument würdest du dich entscheiden?“ eine 11-jährige Schülerin erwidert: „Saxophon. Ich habe es schon oft im Fernsehen oder Radio gehört, und es ist so auch Jazz [...]. Ich höre manchmal welche spielen, und das klingt so fröhlich [...]. Saxophon ist eher ein fröhliches Instrument“ (Gaul 2007, 183f.). Die klangliche Argumentation explizierten die Kinder auch in den durchgeführten mündlichen Befragungen der vorliegenden Studie an einigen Stellen genauer. Es lag daher auf der Hand, diese in einem eigenen Item zu untersuchen. Tatsächlich beantworteten die Probanden die Frage, welches Instrument am schönsten klinge, differenzierter als andere Items: Sie gaben ein breiteres Spektrum von Instrumenten an. Alterseffekte schienen hier eine untergeordnete Rolle zu spielen.

#### 4.2 Vergleich von „klassischen“ mit „populären“ Musikinstrumenten

Zur Untersuchung der zentralen Forschungshypothese – dass ältere Kinder Popmusik-Instrumente tendenziell bevorzugen – wurden mit Hilfe der Antworten unterschiedliche Kategorien gebildet. Dabei lag die Unterscheidung zugrunde zwischen Instrumenten, die vorwiegend in klassischer Musik vertreten sind (Flöte, Blockflöte, Querflöte, Harfe, Geige, Klarinette, Cello, Posaune, Horn, Kontrabass, Oboe, Fagott) und Instrumenten populärer Musik (Gitarre, E-Gitarre, Schlagzeug, Bass, E-Bass, Saxophon). Das Klavier wurde als Sonderfall behandelt, da es in beiden Genres vertreten ist.

Die Auswertung zeigte, dass Pop-Instrumente bei den Schülerinnen und Schülern generell besser ankamen als klassische Instrumente. Besonders deutlich wurde dieser Sachverhalt bei der Frage nach den weniger beliebten Instrumenten („Welches Instrument magst du gar nicht?“). Darüber hinaus war erkennbar, dass ein explizit positives Verhältnis zu klassischen Instrumenten

fast ausschließlich bei der Stichprobe der Grundschüler zu finden war. Von den Sechst-, Acht- und Zehntklässlern hatte nicht einmal jeder zehnte den Wunsch, ein klassisches Instrument zu erlernen. Aus der Frage nach dem Lieblingsinstrument der Schüler/-innen resultierte in der Auswertung ein ähnlicher Sachverhalt.

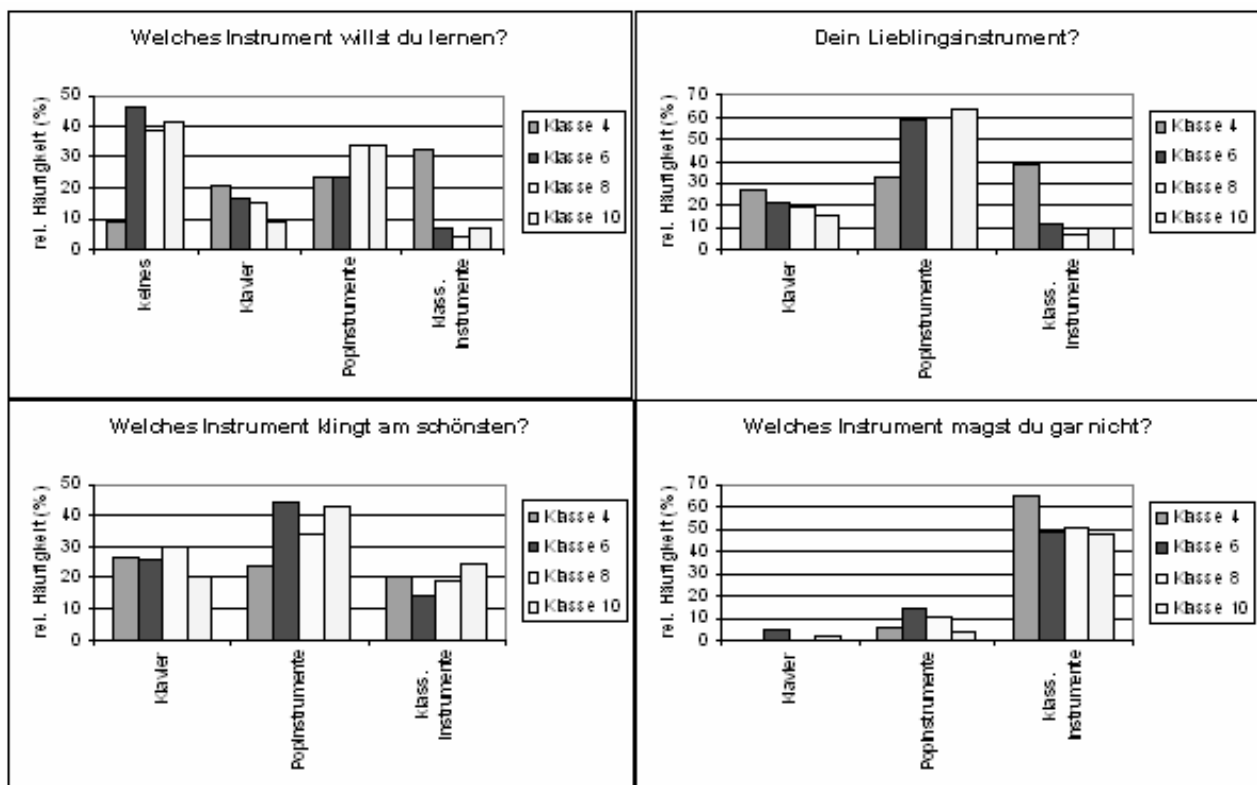


Abb. 4: Präferenzen in den Instrumentenkategorien zu vier verschiedenen Fragen

Ein Chi-Quadrat-Test wies den Alterseffekt bei den Fragen nach dem Wunschinstrument und nach dem Lieblingsinstrument statistisch als hoch signifikant aus ( $\chi^2 = 30,2$ ;  $df = 9$ ;  $p < 0,01$  bzw.  $\chi^2 = 19,8$ ;  $df = 6$ ;  $p < 0,01$ ). Bei den Instrumenten, die aus Sicht der Schüler am schönsten klingen bzw. am unbeliebtesten sind, war dagegen kein Alterseffekt nachweisbar.

Im Wesentlichen blieben diese Ergebnisse unverändert bei getrennter Auswertung der Antworten von Instrumentalisten und Nicht-Instrumentalisten. Auf zwei Besonderheiten in der Gruppe der Instrumentalisten soll jedoch hingewiesen werden: Zum einen scheint der Wunsch, ein klassisches Instrument oder Klavier zu erlernen, besonders bei jenen jüngeren Schülern vorhanden zu sein, die bereits ein Instrument spielen. Zum anderen zeigt sich, dass sich mehr Kinder einen Wechsel vom klassischen zum populären Genre



vorstellen können als umgekehrt. Von den befragten Instrumentalisten gaben vier Probanden, die bisher Klavier, Flöte oder Posaune spielten, an, sie würden gern Gitarre, E-Gitarre oder Schlagzeug lernen. Von denjenigen Kindern, die bis zum Zeitpunkt der Befragung ein Instrument aus dem Popmusikbereich spielten, hat nur eines bekräftigt, zusätzlich oder alternativ zum Keyboard an der Klarinette Interesse zu haben.

### 4.3 Die Beurteilung vorgegebener Instrumente

Bei der Auswertung zeigte sich zunächst, dass Schüler der verschiedenen Klassenstufen Musikinstrumente generell unterschiedlich beurteilten. Die Viertklässler waren gegenüber den Instrumenten am wohlwollendsten eingestellt, die Sechstklässler standen ihnen am skeptischsten gegenüber. Um Reaktionen zu erkennen, die sich von diesem generellen Alterseffekt abheben, wurden die Bewertungen durch z-Transformationen bereinigt und Varianzanalysen unterzogen. Diejenigen Einzeleffekte, die sich nach der Transformation als hoch signifikant erwiesen ( $p < 0,01$ ), sind in Abb. 5 veranschaulicht.

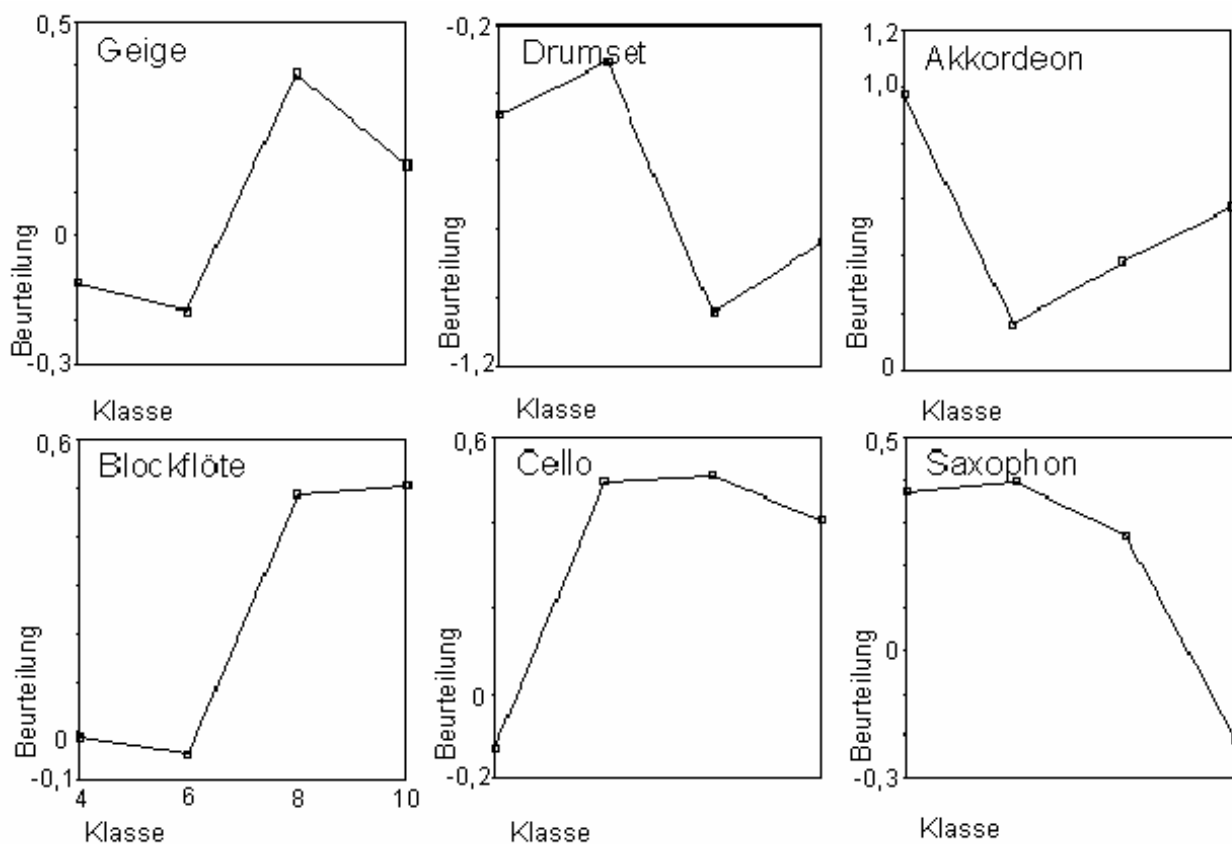


Abb. 5: Signifikante Änderungen bei Instrumentenbeurteilungen (z-Werte)

Sie bestätigen die erwartete Tendenz, nach der klassische Instrumente in höheren Klassenstufen schlechter bewertet werden: Geige, Blockflöte und Cello bekamen von älteren Schülern schlechtere Noten als von jüngeren. Bei Drumset und Saxophon verhielt es sich umgekehrt:

Bei getrennter Auswertung der Instrumentalisten und Nicht-Instrumentalisten blieben diese Tendenzen erhalten. Deutliche Unterschiede traten jedoch bei Blockflöte und Cello auf; hier wiesen die Antworten der Instrumentalisten im Gegensatz zur Gesamtgruppe keine altersbedingte Signifikanz auf. Dies kann als Hinweis darauf gedeutet werden, dass solche Instrumente, die in besonders hohem Maß mit dem klassischen Bereich assoziiert werden, bei Instrumentalisten größere Akzeptanz finden. Untersuchungen mit höheren Fallzahlen können die Aussagekraft dieser Tendenz sicher weiter verstärken.

Noch bemerkenswerter als die dargestellten Effekte ist die Tatsache, dass sich bei fast drei Vierteln der zur Beurteilung angebotenen Instrumente kein altersabhängiger Wandel ausmachen ließ. Es überrascht, dass Instrumente wie die E-Gitarre, die für die Populärmusik charakteristisch sind, oder ein klassisches Instrument wie die Oboe demnach von älteren Schülern in einigen Fällen nicht wesentlich anders beurteilt werden als von jüngeren.

#### *4.4 Geschlechtereffekte*

In der vorliegenden Untersuchung tendierten Mädchen und Jungen zu unterschiedlichen Instrumentenpräferenzen. Schlagzeug, E-Bass und Gitarre sprachen eher die Jungen an, Flöte, Geige und Klavier dagegen eher die Mädchen (s. Abbildung 6).

Die weiblichen Befragten standen überdies dem Erlernen eines Instruments generell offener gegenüber als die männlichen: Nur etwa jedes fünfte Mädchen wollte gar kein Instrument lernen, während dieser Anteil bei den Jungen fast doppelt so groß war. In der Beurteilung der Einzelinstrumente ließ sich diese größere Aufgeschlossenheit als Tendenz wieder finden. Abbildung 7 zeigt, dass ein Interesse für klassische Instrumente in der gesamten Stichprobe fast ausschließlich bei Mädchen vorhanden war.

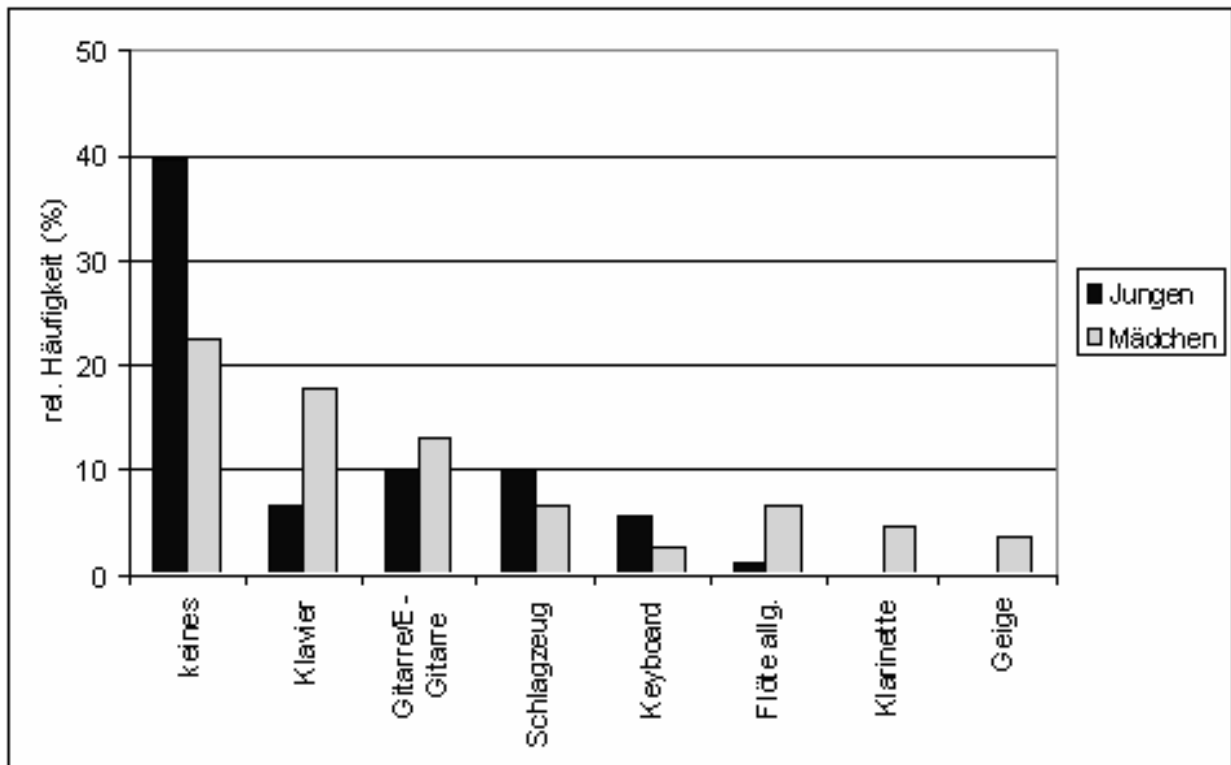


Abb. 6: Instrumentenwunsch, untersucht nach Geschlechtereffekt („Welches Instrument würdest du gern lernen?“)

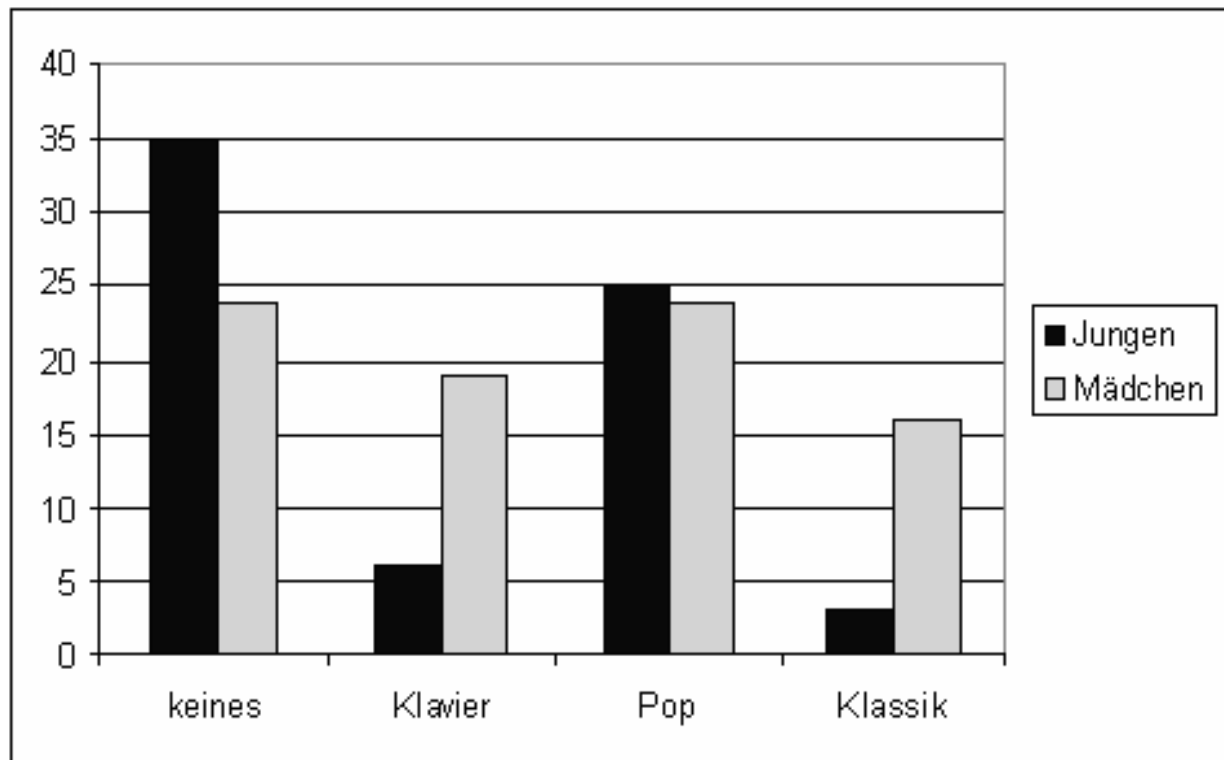


Abb. 7: Instrumentenwunsch, gruppiert nach Pop/Klassik („Welches Instrument würdest du gern lernen?“)

## 5 Resümee und Diskussion

Die vorliegende Studie zielte darauf ab, die Einstellungen zu ermitteln, die musizierende und nicht-musizierende Kinder Instrumenten gegenüber haben. Besonderes Augenmerk lag dabei auf Instrumenten, die den musikalischen Bereichen der „Klassik“ einerseits, des „Pop“ andererseits zugeordnet sind. Es zeigte sich zunächst, dass das Instrumentalspiel für Kinder und Jugendliche eine wichtige Bereicherung des Lebens innerhalb und außerhalb der Schule bedeutete, selbst wenn sie nicht aktiv musizierten. Bereits in Gauls Untersuchung hatte eine elfjährige Schülerin bekannt, als sie zu ihren Präferenzen befragt wurde: „Also ich find’s schon sehr wichtig, weil man doch zu vielen Sachen Musik braucht. Weil wenn man einfach nur singt, dann klingt das nicht so schön, wie wenn man noch Musik dazu spielt“ (Gaul 2007, S. 189). Die vorliegende Studie bestätigte, dass es vor allem jüngere Kinder sind (4. Jahrgangsstufe), die den Wunsch hegen, ein Instrument zu erlernen. Dieser Wille war in höheren Klassen bei weitem nicht mehr so ausgeprägt wie im Primarbereich. Diese Entwicklung spiegelte sich auch darin, dass Musikinstrumente im Durchschnitt von älteren Schülern schlechter bewertet wurden als von jüngeren.

Insgesamt waren es die in Rock- und Popmusik vertretenen Instrumente (Gitarre, Klavier und Schlagzeug), mit denen sich die vorwiegend männlichen Heranwachsenden in zunehmendem Maße identifizieren konnten und die auf die größte Resonanz stießen. Dieses allgemeine Ungleichgewicht ist insofern nicht verwunderlich, als Popmusik in praktisch allen Altersstufen der Gesellschaft ein größeres Publikum anspricht als klassische Musik. Besonders stark – und hierin bestätigte sich die Forschungshypothese – ging in den weiterführenden Schulen die Akzeptanz von Instrumenten zurück, die dem klassischen Bereich zuzurechnen sind. Ergänzend zu Schellberg & Gembris (2007), die bei den von Grundschulkindern gehörten Musikstilen in Anlehnung an Hargreaves (1982) eine altersspezifische „Offenohrigkeit“ konstatierten, gelang es, diesen Aspekt insofern zu ergänzen, als auch in der vorliegenden Studie die befragten Zehnjährigen eine weit größere Offenheit für das klassische Instrumentarium offenbarten als ältere Kinder.

Die Instrumentenpräferenzen der Schüler/-innen waren in einem hohen Maße durch deren Klang motiviert. Die Frage, welches Instrument am schönsten klinge, wurde von ihnen differenzierter behandelt als andere Items; hier gaben sie ein breiteres Spektrum instrumentaler Klangeindrücke an. Eine Sonderrolle kommt dem Klavier zu, da von ihm nicht nur Impulse für die

klassische, sondern auch für den Bereich der populären Musik ausgehen. Bereits Scheuer hatte für das Klavier eine wachsende Beliebtheit prognostiziert, „weil dieses Instrument den Kriterien der Popularität in optimaler Weise entspricht“ (Scheuer 1988, S. 210). Die Präferenz des Klaviers insbesondere unter den Mädchen, die auch Scheuer feststellte, konnte durch unsere Befunde bestätigt werden, jedoch nur bei Kindern höherer Jahrgangsstufen. Dass Geschmack das Resultat von Sozialisation ist, lässt sich demnach nicht nur an den Alterseffekten, sondern weit stärker an den ermittelten Geschlechtereffekten nachweisen.

Instrumentenvorlieben gehen mit stereotypen Rollenkonzepten einher, sei es in der Vorstellung, welches Instrument von welchem Kind gespielt werden sollte, oder in der Zuordnung des Prädikats (Image) maskulin/feminin zu jedem einzelnen Musikinstrument. Jungen bevorzugten eher Instrumente wie Schlagzeug, E-Bass und Gitarre, Mädchen dagegen Flöte, Geige und Klavier. Rekonstruiert man die Zuordnung der Instrumente zu musikalischen Genres, so erweisen sich die weiblich konnotierten Instrumente als eher dem klassischen Bereich zugehörig, die männlich konnotierten dem popmusikalischen. Interesse für klassische Instrumente haben im Rahmen unserer Befragung in nennenswertem Maße nur Mädchen geäußert. Dass sich eine derartige Geschlechtsrollenfixierung auch bei der Einstellung Musikinstrumenten gegenüber findet, war eine wichtige Erkenntnis der Studie. Hier konnten die Befunde von O'Neill & Boulton (1996) größtenteils bestätigt werden, die bei Mädchen eine signifikant höhere Vorliebe für Klavier, Flöte und Violine feststellten, während Jungen Gitarre, Schlagzeug und Trompete bevorzugten. Das Kind folgt dabei scheinbar den Einschätzungen, die gemeinhin im gesellschaftlichen Musikleben vorzufinden sind und die sich unbewusst auf die Kinder übertragen (vgl. Maccoby 1988). Auch O'Neill & Boulton hatten bereits darauf hingewiesen, dass die Rezeption von Instrumenten durch Kinder aller Wahrscheinlichkeit nach beeinflusst ist durch die Sichtweise, wie Erwachsene die Musikinstrumente und damit auch deren geschlechtsbezogene Merkmale beurteilen. Dieser Sachverhalt spiegelt sich auch in dem Querschnittsdesign unserer Untersuchung wider. Jungen ordnen anscheinend einem Musikinstrument a priori die Eigenschaft „maskulin“ oder „feminin“ zu und verbinden damit eine gewisse Erwartungshaltung, welche Instrumente von Jungen und welche ausschließlich von Mädchen gespielt werden sollten (O'Neill & Boulton 1996, S. 179). Demnach befürchten Jungen negative Reaktionen seitens ihrer Peers, wenn sie sich als Hobby für das Spiel eines Instruments entscheiden, das vorrangig mit „weiblichen“ Attitüden assoziiert wird und umgekehrt. Dieses Ergebnis bestätigte auch Burr (2003). Seinen

Ergebnissen zufolge empfinden Kinder und Jugendliche den Klang, die Erscheinung und das Spiel auf solchen Instrumenten in höherem Maße attraktiv, die sie mit „gleichgeschlechtlichen“ Attitüden besetzen können.

Schließlich hängen die Einstellungen gegenüber den Instrumenten erheblich davon ab, ob ein Kind bereits ein Instrument spielt. Wer selbst übt, scheint meist die Bereitschaft zu bewahren, sich mit einem Instrument zu beschäftigen, sei es sein eigenes oder ein anderes, gegebenenfalls neu zu erlernendes Instrument. In scheinbarem Gegensatz dazu steht die Erfahrung, dass tatsächlich nicht wenige Kinder nach einiger Zeit mit einmal begonnenem Instrumentalunterricht wieder aufhören. Aus der Perspektive der hier gewonnenen Ergebnisse steht zu vermuten, dass der Grund dafür meist keine grundlegende Einstellungsänderung dem Instrumentalspiel gegenüber ist. Die Frage, welche Ursachen hierfür primär den Ausschlag geben, muss Folgeuntersuchungen vorbehalten bleiben. Die Ergebnisse geben jedenfalls Hinweise darauf, dass die Akzeptanz des klassischen Instrumentariums möglicherweise bei aktiv Musizierenden höher ist als bei nicht-musizierenden Kindern. Zur Erhärtung dieser Aussage sind jedoch ebenfalls weitere Untersuchungen notwendig.

Konsequenzen ergeben sich aus den gewonnenen Erkenntnissen nicht nur für den schulischen Musikunterricht, sondern auch für die Instrumentalpädagogik. Da das Instrument ein Mittel für Kinder und Jugendliche darstellt, sich symbolhaft auszudrücken (Scheuer 1988), erweist es sich aus instrumentaldidaktischen Überlegungen als sinnvoll, Kindern spätestens im Grundschulalter den Kontakt zu einem Instrument zu ermöglichen. Den Grundschulkindern sollte daher nicht nur ein vielfältiges Spektrum an Musikstilen vermittelt werden, sondern auch an Musikinstrumenten. Hierzu sind, wie bereits Scheuer (1988) forderte, „mehr Kenntnisse über die Wahrnehmung musikalischer Aktionen bezüglich akustische[r] [...] oder visuelle[r] [...] Eindrücke“ in Forschung und Lehre notwendig. Dieser Aspekt verlangt nach unabdingbarer Umsetzung in der Schulpraxis, weil zu einem späteren Zeitpunkt bei vielen Kindern die Bereitschaft, sich mit einem Instrument auseinander zu setzen, zurückgeht. Und dies gilt ganz besonders für klassische Instrumente.

Damit unterstreichen die Ergebnisse den Nutzen musik- und instrumentalpädagogischer Förderprojekte wie etwa „Jedem Kind ein Instrument“ (vgl. <http://www.jedemkind.de>). Die frühzeitige Erfahrung des Instrumentalspiels, so zeigen die Resultate, ist nicht nur allgemeiner „Anschub für die kulturelle Bildung“ (ebd.), sondern trägt auch dazu bei, dass die



Akzeptanz musikalischer Betätigung während der Adoleszenz erhalten bleibt. Insbesondere hat die vorliegende Studie Hinweise darauf erbracht, dass der Erfolg eines solchen Projekts entscheidend davon abhängen kann, in welchem Alter die Kinder mit dem Instrumentalspiel in Kontakt gebracht werden.

Ob der Populärmusik mit ihrem spezifischen Instrumentarium in der Schulpraxis ein größerer Stellenwert zukommen solle oder ob, gewissermaßen als letzte Gelegenheit für die Begegnung mit traditionellem musikalischem „Kulturgut“, der Schwerpunkt auf der klassischen Musik liegen solle, diese musikpädagogische Grundsatzfrage vermag freilich auch die hier vorgestellte Studie nicht zu beantworten. In jedem Fall ist der bei O'Neill & Boulton zitierten Forderung Lucy Greens zuzustimmen, nach der Lehrkräfte ihre Schülerinnen und Schüler ausreichend mit Möglichkeiten ausstatten sollten, um die in der Gesellschaft tief verankerten geschlechtsbezogenen musikalischen Vorurteile zu überwinden.

## Literatur

- Bastian, H. G. (1989). *Leben für Musik. Eine Biographie-Studie über musikalische (Hoch-)Begabungen*. Mainz: Schott.
- Burr, M. (2003). Musical Instrument Preferences: Gender-Images and Gender Differences. In R. Kopiez, A.C. Lehmann, I. Wolther & C. Wolf (Hrsg.). *Proceedings of the 5th Triennial Conference of the European Society for the Cognitive Sciences of Music (ESCOM)*. Hannover: Institute for Research in Music Education.
- Gaul, M. (2007). *Musikunterricht an Grundschulen aus Schülersicht. Ein historischer, qualitativ-hermeneutischer und quantitativ-analytischer Beitrag zur Unterrichtsforschung*. Habilitationsschrift, Universität Frankfurt a. M.
- Hargreaves, D. J. (1982). The development of aesthetic reaction to music. *Psychology of Music*, (Special Issue: Proceedings of the Ninth International Seminar on Research in Music Education), 51-54.
- Kloppenburger, J. (2005). Musikpräferenzen. Einstellungen, Vorurteile, Einstellungsänderung. In H. de la Motte-Haber & G. Rötter (Hrsg.), *Musikpsychologie* (S. 357-393). Laaber: Laaber.
- Gembris, H. & Schellberg, G. (2007). Die Offenohrigkeit und ihr Verschwinden bei Kindern im Grundschulalter. *Musikpsychologie*, 19, 71-92.

- Lamont, A., Hargreaves, D. J., Marshall, N. A., & Tarrant, M. (2003). Young people's music in and out of school. *British Journal of Music Education*, 20(3), 1-13.
- O'Neill, S. A., & Boulton, M. J. (1996). Boys' and Girls' Preferences for Musical Instruments: A Function of Gender? *Psychology of Music*, 24(2), 171-183.
- Schellberg, G. & Gembris, H. (2004). Musikalische Vorlieben von Grundschulkindern für Klassik, Neue Musik und Popmusik. In H. J. Kaiser (Hrsg.), *Musikpädagogische Forschung in Deutschland: Dimensionen und Strategien* (S. 37-46). Essen: Blaue Eule.
- Scheuer, W. (1988). *Zwischen Tradition und Trend. Die Einstellung Jugendlicher zum Instrumentalspiel. Eine empirische Untersuchung*. Mainz: Schott.
- Schulten, M. L. (1990). *Musikpräferenz und Musikpädagogik. Ein Beitrag zur musikpädagogischen Grundlagenforschung*. Frankfurt a. M.: Peter Lang.
- Schulten, M. L. (Hrsg.) (1999). *Medien und Musik. Musikalische Sozialisation 5 - 15jähriger*. Münster: LIT.
- Vogl, M. (1993). *Instrumentenpräferenz und Persönlichkeitsentwicklung. Eine musik- und entwicklungspsychologische Forschungsarbeit zum Phänomen der Instrumentenpräferenz bei Musikern und Musikerinnen*. Frankfurt a. M.: Lang.